

Predigt vom 3. Juli 2011 von lic. theol. Doris Mathis, Uitikon

Zur Trinität

Jesus, der Vater und der Geist der Wahrheit

Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern zum Fürsprecher geben, der für immer bei euch bleiben soll: den *Geist der Wahrheit*, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht erkennt; ihr erkennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird. Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch. Eine Weile noch, und die Welt sieht mich nicht mehr, ihr aber seht mich, weil ich lebe und auch ihr leben werdet. An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt. Wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. (Joh. 14,15-21)

Amen

Predigt

Die *Trinität*, die Dreieinigkeit, meint eine Vorstellung von GOTT, wonach er sich in drei Ausgestaltungen, nämlich als Vater, als Sohn und als Geist offenbart. Statt „*im Namen Gottes*“ sagen wir in unserer christlichen Tradition „*im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes*“, wobei diese drei Imaginationen oder Figuren des einen göttlichen Wesens einander zugeordnet und gleichgestellt sind. Es gibt keine Stufenhierarchie. Allen dreien kommt in gleicher Weise Göttlichkeit zu. Es handelt sich jedoch nicht um drei verschiedene Götter. Es sind lediglich drei unterschiedliche Offenbarungsweisen und Ausdrucksformen der einen Gottheit, in einem Beziehungsgeflecht. Es ist wie eine wechselseitige Gemeinschaft als Dreiheit in unablässigem Bezug aufeinander. So wie es im vorgelesenen Text anklingt, wo Jesus spricht: *Ich werde den Vater bitten und er wird euch einen andern Fürsprecher geben, wenn ich nicht mehr unter euch lebe, den Geist der Wahrheit (also den Hl. Geist), der bei euch bleibt und in euch sein wird. ... und ihr werdet erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.* Es gibt mehrere solche Texte, v. a. im Johannes-evangelium; da sagt Jesus auch: *Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Von jetzt an kennt ihr ihn, ihr habt ihn gesehen. Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.* (Joh 14,6.9)

Aus diesen und ähnlichen Bibelstellen hat die Alte Kirche in mehreren Konzilien und Nebenkonzilien im Jahre 381 in Konstantinopel schliesslich die „Trinitätslehre“ von dem einen göttlichen Wesen in drei gleichwertigen Verwirklichungsformen verabschiedet, und für verbindlich erklärt. Wer demnach eine Unterordnung des Sohnes unter den Vater, oder einen geringeren Stellenwert des Hl. Geistes vertrat, wurde als Häretiker ausgeschlossen. Es kam zu erbitterten und hässlichen Glaubenskämpfen, die für uns heute so nicht mehr nachvollziehbar sind.

Zu Kämpfen kommt es zwar immer noch, zu eigentlichen Glaubenskriegen, auch unter den Christen, in Nordirland etwa. Es geht aber nicht mehr um solche Spitzfindigkeiten, die eigentlich keinen Einfluss auf das Leben und die Glaubenspraxis zu haben scheinen.

Es gibt gröbere Erklärungsversuche für die *Trinität* und differenziertere. Etwas vereinfachend wird gesagt, es zeige sich darin die Offenbarung des Göttlichen in der heilsgeschichtlichen Dimension, also auf der Zeitachse. Nämlich: Im Alten Testament habe sich Gott als *Vater*, im Neuen Testament als *Sohn* und in der Zeit der Kirche, demnach ab Pfingsten, als *Heiliger Geist* manifestiert. - Das leuchtet soweit ein, allerdings geht dabei der Beziehungsaspekt verloren. Es ist dann ein Nacheinander und nicht mehr ein sich ergänzendes Miteinander der drei Erscheinungsformen Gottes.

Frage: Ist die *Dreiheit der Gottheit* eine Erfindung der christlichen Kirche oder gibt es Vorläufer dieser Idee? - Man kann es ja zweiseitig sehen. Einerseits ist es Gott, der sich den Menschen in dreifacher Weise offenbart. Andererseits ist es der Mensch, der entsprechende Vorstellungen von der göttlichen Macht entwickelt, gemäss den inneren Bildern, die er sich macht.

Archäologische Funde aus der ägypt. Götterwelt, älter als 1000 v. Chr., zeigen bereits Götter-Triaden, Gottheiten als Dreiheit. Den Gott *Osiris*, die Göttin *Isis* und den gemeinsamen Gottessohn *Horus* fand man auf einer Linie in Stein gemeisselt. Im Hymnus, der die Geschichte dieser „Heiligen Familie“ erzählt, ist die Rede davon, dass *Isis* nach dem Tod ihres Gatten, der zugleich ihr Bruder war, *aus ihren Flügeln Luft entstehen liess* (also etwas wie Atem oder Geist hervorbrachte) und dem *Sohn das Amt seines Vaters gegeben wurde*.

In unsern Ohren deutliche Anklänge an *Vater, Sohn und Geist*. Nur die Frau hatte später keinen Platz mehr im Götterhimmel! Die kam dann erst mit *Maria* als Muttergottes wieder dazu.

Im Alten Testament, in der Vätergeschichte, wiederum lesen wir vom Besuch Gottes bei *Abraham*, dem er sich zu erkennen gab und einen Sohn versprach. Die Begebenheit wird so erzählt: *Gott erschien Abraham bei der markanten Eiche in Mamre, als der Tag am heissesten war. Als Abraham, der am Eingang seines Zeltessass, die Augen hob und sich umschaute, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Als Abraham die drei Männer sah, eilte er ihnen entgegen, verneigte sich zur Erde und sprach: Mein Herr, habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, so gehe doch nicht an deinem Knechte vorüber...* Eine typische Anrede an Gott, die sich hier an die drei nicht näher definierten Männer richtete, als ob sie eine einzige Autoritätsperson wären. Die Gottheit tritt also schon hier in Form von 3 Gestalten auf. –

Beim Propheten *Jesaja* ist auch von Gott in einer 3er-Konstellation die Rede. Es wird etwas spezifiziert und gesagt, dass Gott in der Begleitung von *Recht* und *Gerechtigkeit* an seiner Seite auftrete. Gottes unabdingbare Attribute sind ihm als Figuren beigegeben. Es gibt mehrere solche Hinweise in der Hebräischen Bibel, allerdings nur noch verborgene. Mit der fortschreitenden Monotheisierung, einer Art Säuberung der Schrift, wurde nicht nur die weibliche Begleiterin des israelitischen Gottes *Jahwe* eliminiert, die als *Aschera* an manchen Stellen noch auftaucht, sondern wurden auch sämtliche andern Begleiter beseitigt. Damit war ein klarer Unterschied zum Vielgötterglauben der umliegenden Völker festgesetzt, eine Abgrenzung vorgenommen und das Profil des eigenen Volkes dadurch unterstrichen. Das war eine Präzisierung, aber sie ging auf Kosten der Differenziertheit!

Je nachdem, wie man die Prioritäten setzt, betont man den einen und vernachlässigt die übrigen Aspekte, oder andersrum.

GOTT ist kein für sich allein stehender Monolith! Er lässt sich nicht mit einem einzigen Begriff erfassen. Die Muslime nennen die 99 schönsten Namen *Allahs* und rezitieren alle nacheinander. Dazu gibt es Ketten mit 33 kleineren Perlen und einer grossen, wie ein Rosenkranz. Diese tragen die Männer mit sich, sie stehen aber auch in den Moscheen zur Verfügung. Dann lässt man sich alle Kügelchen drei Mal durch die Finger gleiten und memoriert dabei alle 99 Namen Gottes. Es sind die auch uns geläufigen Titel dabei wie *der Herrscher, der Allmächtige, der Höchste, der Schöpfer, der Erhabene, der Allwissende, der alles Überragende*. Es sind aber auch auffallend viele Namen dabei, die seine Beziehung zu den Menschen charakterisieren. Damit beginnt die Reihe auch; mit: *der Erbarmer, der Barmherzige*, dann: *der Treue, der Beschützer, der Verzeiher, der Schenkende, der Bereichernde, der Lehrer, der Erwecker, der Liebende*. Es tauchen also auch Züge auf, die wir Christen *Jesus Christus* zuordnen.

Jesus geniesst im Koran als Prophet sehr grosses Ansehen. Nicht so gross wie Mohammed. Die Stellung Mohammeds ist ja wiederum das Proprium des Islam. Aber dennoch: Die Geburtsgeschichte Jesu wird im Koran auf ganz anrührende Weise erzählt. Das Jesuskind kann sogar in der Krippe schon sprechen und offenbart damit seine Wundergaben. Weder *Jesus* noch *Maria* werden auf irgendeine Weise abgewertet, ganz im Gegenteil. Eine Muslima syrischer Herkunft aus Wien hat mir kürzlich gesagt, Mohammed habe nicht in erster Linie etwas gegen die *Trinität* gehabt, aber er habe die Streitigkeiten gekannt, die diese Lehre hervorgerufen habe, und diese abgelehnt.

Ich kann nicht beurteilen, ob das stimmt. Aber ich habe diese Erklärung als sehr sympathisch im Umgang mit uns Christen empfunden. *Sympathisch* im wahren Sinn des Wortes, nämlich: mit-empfindend.

Mit Andersgläubigen mitempfinden wollen und nachvollziehen, was sie bewegt, daran hat es immer wieder gefehlt in der Religionsgeschichte. Der Genfer Reformator *Johannes Calvin* war an der Verbrennung des Arztes *Servet* mitbeteiligt, der zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt wurde, weil er die *Trinität* ablehnte. Die Zürcher waren nicht besser! *Zwingli* liess sogenannte „Wiedertäufer“ in der Limmat ertränken, angeblich weil sie eine häretische Auffassung von der Taufe hatten. Wahrscheinlich waren ganz andere Motive ausschlaggebend, allerdings damals weniger plausible und vor allem nicht mit göttlicher Autorität durchsetzbare.

Ich will damit zeigen, dass die an sich ehrenwerte Absicht, sich eine umfassende Vorstellung vom Göttlichen zu machen und theologisch zu artikulieren und durchzusetzen, zu argen Missbräuchen führen kann. Davor ist niemand gefeit. Die Missbräuche bewirken dann genau das Gegenteil dessen, was eigentlich der Sinn war. So hat sich der kürzlich zurückgetretene Zürcher Kirchenratspräsident bei den Nachfolgern der Täufer, den grossteils nach Amerika ausgewanderten

Mennoniten, für Zwinglis Untaten entschuldigt und sie als „Verrat am Evangelium“ bezeichnet. –

Ist ja klar: das Evangelium ist die Frohe Botschaft der Liebe; und Liebe lässt sich nicht mit Töten vereinbaren!

Wenn mich jemand auffordern würde, mit einem einzigen Begriff zu sagen, was GOTT ist, würde ich mit einem Zitat aus dem 1. Joh.-Brief antworten: **Gott ist Liebe.** (1. Joh 4,8)

Wenn er oder sie mich dann fragen würde, wie sich das zeigt? - Wie der Mensch die Liebe Gottes erfährt? Würde ich ganz gerne auf die *Trinität* zurückgreifen:

- auf Gott als Schöpfer der Erde und liebenden *Vater*, den der Mensch durch das Gebet ansprechen kann
- auf *Jesus Christus*, der Menschengestalt angenommen hat und als Vorbild, Lehrer und Heiler unter ihnen lebte und den Tod erlitt und
- auf den *Hl. Geist*, der die Menschen seit Jahrhunderten immer wieder inspiriert und ihnen Kraft und Lebensmut gibt.

Liebe ist nichts Statisches, sondern es setzt Beziehung voraus. Die Beziehungsebene, die fruchtbare Interaktion zwischen Gott und Mensch, unter den Menschen, aber auch zwischen den verschiedenen Kräften und göttlichen Manifestationen, ist das Wesentliche des Glaubens. Nähe, Begegnung, sich finden und wieder verlieren, erneute Suche bis zur Vollendung - diese Dynamik zeichnet die göttliche Kraft aus. Sie ist etwas Kostbares, Lebendiges, sich Veränderndes: *der Geist, der weht, wo und wie er will.* (Joh 3,8).

Die *Trinität* soll die verschiedenen Arten der Zuwendung Gottes zu den Menschen zum Ausdruck bringen. Sie zeigt die Relationen und mannigfaltigen Verbindungen zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen auf und will die Kluft zwischen Gott und Mensch überwinden helfen. Auch wenn es für uns schwierig ist, dieses etwas sperrige Gebilde zu verstehen, lohnt es sich, darüber nachzudenken. Wir brauchen uns dafür vor Andersgläubigen nicht zu genieren und nicht dafür zu rechtfertigen. Wir sind eher aufgefordert, ihren Reichtum zu ergründen und darüber zu sinnieren anhand der Aussagen der Heiligen Schrift, wie der eingangs gelesenen: *Wer meine Gebote hat und sie hält* (gemeint ist damit in erster Linie das Gebot der Nächstenliebe), *der ist es, der mich liebt. Wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren* (Joh 14, 21). *Denn die Liebe ist aus Gott, und jeder der liebt, ist aus Gott gezeugt und erkennt Gott.* (1. Joh 4,7)

Amen